

Komplementäre  
Medizin  
im interdisziplinären  
Diskurs

Peter Heusser (Hrsg.)

Spiritualität in  
der modernen Medizin

Peter Lang

Spiritualität war im 20. Jahrhundert kein Thema der Universitätswissenschaft und der modernen Medizin, sondern blieb weitgehend ein Element von Subkulturen. Jetzt hingegen, am Anfang zum 21. Jahrhundert, beginnt sie relativ plötzlich auch im akademischen Zusammenhang salonfähig zu werden. Dazu drängt nicht nur die zunehmend ins Bewusstsein rückende spirituelle Not schwerkranker Patienten, so etwa in der Palliativmedizin, sondern, noch viel allgemeiner und umfassender, ein enormer spiritueller Hunger, der sich in grossen Teilen der Bevölkerung nach 200 bis 300 Jahren «Nahrungsentzug» aus der stark gewordenen, aber einseitigen materiellen Kultur wieder erhebt. Das Entscheidende dieses neuen Hungers nach Spiritualität ist, dass er nicht mehr durch theoretische, philosophische, theologische oder andere *Lehren* abgespiesen werden kann, sondern dass zunehmend spirituelles *Erleben und Erfahren* gefragt ist. Und damit eröffnet sich auch eine neue, spannende Phase in der gegenwärtigen Entwicklung der Menschheit, die in ihrer Bedeutung noch kaum genügend gewürdigt worden ist. Es handelt sich um die Anwendung des in der Naturwissenschaft entwickelten *Wissenschaftsprinzips* auf die *spirituelle Erfahrung*. Damit bahnt sich die allmähliche Ergänzung der modernen Naturwissenschaft durch eine ihr analoge *spirituelle Geisteswissenschaft* an.

Die Menschheit hat in der abendländischen Geistesentwicklung seit Aristoteles allmählich gelernt, selbständig zu *denken* und das Denken auf die materielle Erfahrungswelt anzuwenden, und so hat sich die Naturwissenschaft entwickelt. Ähnliches kann heute in Bezug auf die spirituellen Erfahrungen geschehen. Solche werden in der Gegenwart zunehmend gesucht und auch gefunden. Diese Entwicklung ist in mehrfacher Hinsicht bedeutend. Zum einen wird so – und das ist neu – im Bereich der spirituellen Erfahrung das *Freiheitsprinzip* geltend gemacht, das von der Menschheit der letzten Jahrhunderte im Bereich der materiellen Sinneserfahrung denkend erobert wurde. Zum anderen eröffnet sich so der Weg in eine höhere, spirituelle *Erkenntnis*, die sich der naturwissenschaftlichen Erkenntnis an die Seite gesellt und diese um eine höhere Dimension ergänzt. Damit ist auf die eigentlichen neuen Fronten verwiesen, an denen in Zukunft die neuen Entdeckungen und wissenschaftlichen Eroberungen gemacht werden können, nachdem die materiellen Fronten durch jahrhundertelangen Fleiss mehrheitlich erobert worden sind und fast nur noch in quantitativer Hin-

sicht und in den Details, jedoch nicht mehr im Grundsätzlichen neues bieten können.

Im Weiteren ist damit auch der innerlich notwendige und historisch bereits aufweisbare Gang des Abendlandes charakterisiert, das sich seinen wissenschaftlichen Erkenntnisweg über die äussere Naturerkenntnis hinaus auch in das Geistige bahnt. Das Abendland kann sich mit einer *wissenschaftlich* eroberten Spiritualität in ganz neuer Weise mit der vorwissenschaftlichen Spiritualität des Orients treffen, und so Ost und West zu einem neuen, gegenseitigen *Verständnis* verhelfen.

Diese Entwicklung wird noch wenig verstanden oder gewollt. Zwar werden neuerdings an Universitäten Symposien zum Thema Spiritualität und Wissenschaft veranstaltet, so z.B. auch hier an der Universität Bern (vgl. z.B. S. Leutwyler, M. Nägeli: Spiritualität und Wissenschaft, VDF Hochschulverlag, Zürich 2005). Aber für den spirituell interessierten Naturwissenschaftler gelten Spiritualität und Wissenschaft noch explizit als «zwei Wege der Weltwahrnehmung», und nur zaghafte verweist er auf die «spirituelle Mündigkeit» die durch die freie Nutzung des eigenen Verstandes möglich wird. Dass *das wirklich Neue heute in der Entwicklung einer wissenschaftlichen Spiritualität als solcher bestehen könnte*, wird trotz Vorhandensein einer solchen Spiritualität noch nicht in Erwähnung gezogen, und so bleibt es vorerst bei der mittelalterlichen Trennung von Wissenschaft und Spiritualität. Es ist deswegen nicht überraschend, wenn unter spirituellen Methoden dann meist die vor- und ausserwissenschaftlichen oder rein religiösen Formen von Spiritualität genannt werden. Und es ist symptomatisch, wenn ein jesuitischer Kirchenvertreter an jenem Symposium zwar zugestehet, dass Erkennen und Verstehen zur Spiritualität dazugehöre, aber gleichzeitig fordert, dass Spiritualität in Zukunft «an Religion oder zumindest an die metaphysischen Traditionen *zurückgebunden* bleiben müsse». Was wäre aus der Naturwissenschaft geworden, wenn sie seit Galileo Galilei an die Religion oder die metaphysischen Traditionen «zurückgebunden» geblieben wäre, anstatt sich zu einer freien, geistigen Leistung des Menschen zu erheben?

Die gleiche Frage stellt sich heute auch mit Bezug auf die bei Denkern wie J.G. Fichte, Schelling, Hegel, Novalis, Goethe, I.P.V. Troxler, I. H. Fichte und anderen sich bereits abzeichnende, von Steiner dann ausgearbeitete moderne Geisteswissenschaft. Die *Geisteswissenschaft* ist das eigentlich Neue und Zukunftsfrächtige, um das es in der spirituellen Entwicklung des 21. Jahrhunderts gehen wird.

Aber in der Medizin spielt die Spiritualität keine bloss wissenschaftliche oder theoretische, sondern eine eminent praktische Rolle, bis in konkrete therapeutische Handlungen hinein. Und sie ist dort auch kein schöngestiges oder bloss

erbauliches Beiwerk, sondern, wenn die Medizin sich wirklich als *Human-Medizin* versteht, ein notwendiger integraler Bestandteil der medizinischen Gesinnung. Es ist deswegen heute eine Forderung der Zeit, das Thema Spiritualität in der modernen Medizin explizit zu thematisieren. □

